

Petra Hagen Hodgson
Kunsthistorikerin, Dozentin
und Forschungsgruppenleiterin
an der ZHAW Wädenswil

Vom schönen Nützlichen und Nützlichen im Schönen – Anmerkungen zu den Freiräumen

¹ Erika Schmidt, Gärten und Gemeinschaftsgrün in der historischen Gartenstadt. Ihre Rolle in Ebenezer Howards Konzept. In: Thomas Will und Ralph Lindner (Hrsg.), Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee, Thelem, Dresden 2012, S. 72–83

² Z.B. Gartenstadt Schwamendingen, die keine Stadt der Gärten ist, sondern eine Stadt im «Park»

³ To-morrow. A Peaceful Path to Real Reform von 1898

⁴ Petra Hagen Hodgson, Beziehungen. Von Urbaner Landwirtschaft, Gärten und Gesundheit – einige Überlegungen aus Schweizer Perspektive, in: Ole Ossensbrink et al., Landschaftsarchitektur und Gesundheit, Osnabrück 2017

⁵ Ebenezer Howard, Garden Cities of To-morrow, First published in 1898, East Sussex 1985, S. 16

Es gibt viele Orte, die sich Gartenstadt nennen. Der Begriff «Gartenstadt» wurde schon bald nach seiner Einführung Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Modewort, mit dem für Einfamilienhaussiedlungen jeglicher Art¹ oder später einfach nur für durchgrünte Vorstädte und Stadtquartiere geworben wurde.² Die erste und zweite Bauetappe der FGZ-Gartenvorstadtsiedlung Friesenberg und ihre Freiräume hingegen enthalten wesentliche Elemente von Ebenezer Howards Konzept der Gartenstadt, die bis heute intakt geblieben sind.

Howard entwickelte seine Vorstellungen vor dem Hintergrund der Not der Arbeiterklasse, der kooperativen Bewegung in England sowie der Lebensreformbewegungen der Zeit, insbesondere des «Arts- and Craft-Movement». Wenngleich er sich in seiner Schrift³ mehrheitlich ökonomischen Aspekten und besonders der Frage nach den Besitzverhältnissen von Grund und Boden widmete, lassen sich aus den angefügten Diagrammen und seinen Aussagen Rückschlüsse ziehen, wie er sich die Freiräume der Gartenstadt vorstellte und was für eine Bedeutung er ihnen zuwies.

Entsprechend seiner Idee einer harmonischen, autarken, sozial ausgerichteten Idealgemeinschaft sah Howard im Grüngürtel rund um die Stadt ausgedehnte Forst- und Landwirtschaft vor, mit Acker-, Obst- und Gemüsebau sowie Weidewirtschaft in unterschiedlich grossen Betrieben. Neben der Versorgung mit frischen, gesunden Nahrungsmitteln, die wesentlicher Bestandteil von Howards ökonomischem Konzept ausmacht, waren damit zugleich auch direkte, kurze Wege und direkte Beziehungen zwischen Verbraucher und Konsument vorgezeichnet – wie sie heute insbesondere von der solidarischen Landwirtschaft vertreten werden.⁴ Weiterhin legte er diverse soziale Einrichtungen wie landwirtschaftliche Schule, Rehabilitationszentrum, Blinden- und Taubenasyl in den Grüngürtel, damit die Bewohner – wie wir dies im modernen «Care Farming» Gedanken wiederfinden – von der heilenden Wirkung im Umgang mit der Natur profitieren können.



13 Freiraum zum Spielen, Verweilen und für den Gemüseanbau

Foto 2017

Wie wichtig Howard Freiräume auch im eigentlichen Stadtgebiet waren, zeigt sich alleine daran, dass er das Zentrum der Stadt als einen «schönen und gut gewässerten Garten»⁵ skizzierte, um den herum öffentliche Bauten wie die Stadtbibliothek, Konzerthalle und Museum angeordnet sind. Er sah Alleen, den grossen zentralen Park mit sportlichen Einrichtungen für alle, Stadtplätze, Häuser mit Nutzgärten sowie Kleingartenareale vor; also eine reiche Vielfalt an Freiräumen unterschiedlicher Funktionen. Die präzise Ausgestaltung freilich überliess Howard den Fachleuten. In Letchworth Garden City, der ersten tatsächlich gebauten Gartenstadt nach den Plänen von Barry Parker und Raymond Unwin, in der Howard selber etliche Jahre in einem Gemeinschaftshaus lebte, lässt sich nachvollziehen, wie das Zusammenspiel von öffentlichem und privatem Raum, insbesondere von Haus und Garten konkret gedacht war – mit allen Abstrichen einer von finanziellen Mitteln abhängigen Realisierung eines solchen Unterfangens. Lange fehlte denn auch das «Herz» der Stadt mit kulturellen Einrichtungen. Howard war Letchworth deshalb zu wenig städtisch und er zog später in die zweite Gartenstadt Welwyn Garden City.

Zeitgleich zu Howards Konzept waren in Deutschland ähnliche Vorstellungen einer Gartenstadt entwickelt und schon bald in Form von Gartenstadt-Siedlungen, -Quartieren oder Garten-Vorstädten in die Realität umgesetzt worden. Letchworth Garden City und das deutsche Pen-



14 Wohngarten mit Sitzplatz

Foto 2017

⁶ Daniel Kurz, *Die Disziplinierung der Stadt. Moderner Städtebau in Zürich 1900 bis 1940*, Zürich 2008, S. 74

⁷ Meyer war 1912/1913 ein Jahr in England

⁸ Projekt Terra BoGa der Freien Universität Berlin

⁹ Daniel Kurz, «Den Arbeiter zum Bürger machen» – Gemeinnütziger Wohnungsbau in der Schweiz 1918–1949, Düsseldorf 1993, S. 285–305, hier S. 295

¹⁰ auch Schrebergärten oder Kleinstgärten genannt

dant Dresden-Hellerau wurden von zahlreichen Besuchern auch aus der Schweiz eingehend studiert. Unter den Englandreisenden, die häufig auch Hampstead Garden Suburb als «gesunde» Stadterweiterung besichtigten, waren der mit Martin Wagner aus Berlin befreundete Gartenarchitekt Leberecht Migge, der sein Konzept des Selbstversorger-Kleinstgartens entwickelte und bei dem der Gartenarchitekt Gustav Ammann acht Monate arbeitete, sowie 1910 der Basler Stadtreformer Hans Bernoulli, der eine wichtige Stimme in der ab 1900 einsetzenden Schweizer Diskussion um den Kleinhausbau⁶ war. Beide entwickelten in der Schweiz Vorstellungen für Arbeiterhäuser bzw. Arbeitermützgärten für Gartenstadt-Siedlungen und stellten ihre Konzepte in der Ausstellung des Schweizerischen Werkbunds mit dem Titel «Kleinhaus und naturgemässe Lebensweise» 1918 in Zürich aus. Beide verbanden in ihren Gartenkonzepten Nutzen und Zierde, Gemüsebeet, Obstspalier und Blumenrabatte, Gartenarbeit und Kaninchenstall mit Raum für Erholung und Spiel einschliesslich Sandkasten für das Kleinkind und setzten damit Standards für die Schweiz – auch im Hinblick auf eine ästhetisch-funktionale Bezugnahme zwischen Haus und Garten. Wesentlich war ebenfalls Hannes Meyers⁷ Konkretisierung der Gartenstadtidée mit dem Freidorf (1919–1921) in Basel-Muttenz. Er integrierte dort Leberecht Miggés Vorstellung geschlossener Nährstoff-Kreisläufe, indem er die Wiederverwendung von Abfällen einschliesslich der Fäkalien der Hausbewohner in die Planung einbezog. Miggés Ideen, die seiner Zeit weit voraus waren, werden erst heute wieder in wenigen Einzelprojekten und in der Forschung aufgegriffen.⁸ Spätestens mit der Wohnungsnot nach dem I. Weltkrieg und den Arbeiteraufständen von 1918 war das Thema

des Kleinhausbaus virulent und die Möglichkeit der teilweisen Selbstversorgung aus dem eigenen Garten notwendig geworden. Politisch sah man das Kleinhaus mit Garten als willkommene Integration der Arbeiterklasse in die bürgerliche Gesellschaft und strich das Argument der Pazifizierung heraus, während die Genossenschafter selber die eigene Scholle als erkämpfte Errungenschaft im Sinne der Gleichberechtigung darstellten⁹ und Migge seinerseits die Unabhängigkeit der Menschen betonte.

Die Etappen I und II der Siedlung Friesenberg von Fritz Reiber sind für Zürich ein besonders schönes, in seiner städtebaulichen Anlage erhaltenes Beispiel, bei dem diese Gedankengänge nachvollziehbar werden. Gerade die grossen Gärten, die heute dem Druck der Nachverdichtung ausgesetzt sind, gehören wesentlich dazu. Entsprechend dem Gartenstadt-Modell findet sich eine klare Differenzierung der Freiräume. Zunächst ist da der dem Gemeinschaftshaus angeschlossene öffentliche Platz mit Brunnen und entsprechend repräsentativ-formaler Gestaltung an der als Baum bestandene Allee konzipierten Schweighofstrasse sowie ein zentraler innerer, mehr auf die Bewohner und ihre Bedürfnisse zugeschnittener Platz, der ebenfalls den kommunitären Geist der Anlage spiegelt und heute rege als Spielplatz und Treffpunkt genutzt wird. Von der übergeordneten Allee kommend ist das Wegesystem im Innern der Anlage bis hin zu den schmalen Wirtschaftswegen, von denen aus man die Gärten über ein Törchen direkt von hinten erreichen kann, weiter hierarchisiert. Die alle Gärten umfassenden, später herangewachsenen Heckenstrukturen sind übergeordnete Elemente, die dem Aussenraum als Pendant zur heimeligen Dachlandschaft eine einheitliche, verbindende Struktur geben. In der Höhe sind sie so geschnitten, dass sie Einblick in die Gärten gewähren und wie früher zu einem Schwatz «über den Gartenzaun» einladen. Hinzu kommen diverse Obstgehölze als strukturierende Elemente, die auch in den Vorgärten stehen und hier der Schönheit im Nützlichen Ausdruck verleihen. Anders herum liegt ebenso im einfach Schönen Nützliches: denn die vielen verschiedenen, bunt blühenden Stauden und einjährigen Pflanzen in den individuell gestalteten Gärten sind nicht nur schön anzuschauen, sondern bieten Bienen und anderen Insekten ein reichliches Angebot an Nahrung. Zum Aussenraum-Konzept dieser Etappen gehören auch die Pachtgärten¹⁰, die damals zu den Hausgärten noch hinzugemietet werden konnten. Sie sind heute sehr beliebt – sicher auch angespornt vom aktuellen Trend des urbanen Gärtnerns, bei dem das Interesse am gemeinsamen Tun, am Selbermachen und an schmackhaftem, gesundem Obst und Gemüse im Vordergrund steht. Mancherorts schwingt aber durchaus auch eine politisch-ökologische Motivation mit.

Weil Reiber die Siedlung noch stadtbaukünstlerisch und nicht schon streng funktionalistisch geplant hat, findet sich hier kein strenger Zeilenbau mit immer gleich ausgerichteten Gärten. Nicht alle Hausgärten sind funktional direkt nach Süden orientiert, nicht alle sind gleich gross und



15 Kellerausgang in den Garten
Foto 2017

nicht alle ganz privat. Die mittigen Mehrfamilienhäuser in den Häuserzeilen teilen auch den Garten. Ebenso weisen die Vorgartensituationen subtile Unterschiede in der Anlage und Gestaltung auf, weil sie in die Topographie des Grundstücks eingepasst sind. Dass alle Hausgärten nur durch den Keller erreichbar sind, bezeugt ihren ursprünglichen Charakter als Nutzgarten: so konnte das Geerntete zum Lagern und Putzen direkt in den Keller getragen, Geräte verstaut und anderes Notwendige ohne Umwege durch die Wohnstube überwintert werden. Über ihre ursprüngliche Ausgestaltung geben frühe Bilder Auskunft. Heute wird in den Gärten nicht nur Obst geerntet, sondern nach wie vor erstaunlich viel Gemüse angebaut, wenngleich sich die Gartennutzung eindeutig unserer heutigen Lebensweise entsprechend verschoben hat. Auf dem Weg in die moderne Konsum- und Freizeitgesellschaft ist bereits in der Siedlung Neubühl, die auch städtebaulich und formal eine grundverschiedene Lösung für die hygienisch-gesunde, moderne Formel «Licht, Luft, Sonne» liefert, der Garten zu einem Wohngarten mit gedecktem Sitzplatz mutiert zum Erholen, zum Spielen, zur Kontemplation – und dazu direkt vom Wohnraum aus zugänglich; der Nutzgarten ist nur eine Randerscheinung. Nimmt man noch die Riedtli-Siedlung aus der Vorkriegszeit und ihre Aussenräume hinzu, lässt sich in Zürich nirgendwo besser der schrittweise Wandel in der Bau- und Gartenkultur zeigen als vergleichend an diesen Siedlungen. Der nächste Meilenstein in der Entwicklung ist dann in Zürich Schwamendingen zu finden, wo die Gärten zu einer Parklandschaft verwandelt worden sind. Damals empfand man es als eine Errungenschaft, nicht mehr gärtnern zu müssen, sondern bequem im Supermarkt einkaufen zu können. Zugleich wurde jetzt hervorgehoben, dass es nun allen Schichten vergönnt sei, bequem im Park mit allen Annehmlichkeiten des modernen Wohnens zu leben.

«Voraussetzung eigener und gemeinsamer Gärten aber sind Kenntnisse und Erfahrungen»¹¹ schrieb Leberecht Migge in den 1920er Jahren, als durch die Industrialisierung und das einhergehende Leben in dichten Grossstädten für immer mehr Menschen, die über Jahrhunderte bestandene Verbundenheit mit dem Boden nicht mehr gegeben war. Im Friesenberg lassen sich Kenntnisse und Erfahrungen vielfältig aneignen – und dies nicht nur beim Selber-Hand-anlegen im eigenen Garten. Gerade in den Gründungsetappen lassen sich räumliche Differenzierungen ebenso wie gut gealterte, mit Farnen bewachsene Trockensteinmauern und Steinplatten, die Unterschiede zwischen einem Sonnen- und einem Schattengarten, eine vielfältige, eingewachsene Pflanzenwelt greifbar erkunden und studieren, bestes kulturhistorisches Anschauungsmaterial für Heranwachsende: die Entscheidungsträger von morgen.

¹¹ Leberecht Migge zitiert nach: Jürgen von Reuss, Leberecht Migge – Spartakus in Grün. Das konsequente Experiment des Sonnenhofs in Worpswede, 1981, S. 14

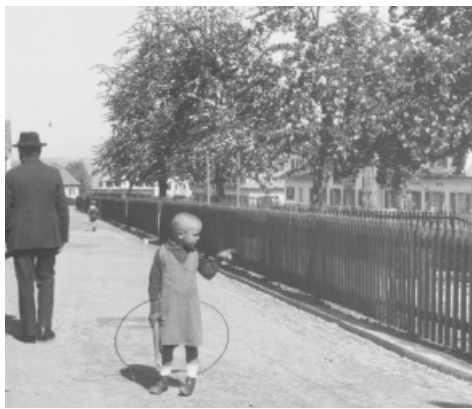
¹² Ecke Friesenberg-/ Schweighofstrasse gegenüber Genossenschaftshaus

Ausführliche und detaillierte Quellenangaben zu den in den Randnoten aufgeführten Stellen sind im Quellenverzeichnis zu finden.



16 Reine Nutzgärten

Foto um 1960



17 Ursprüngliche Einfassung der Gärten Foto 1926

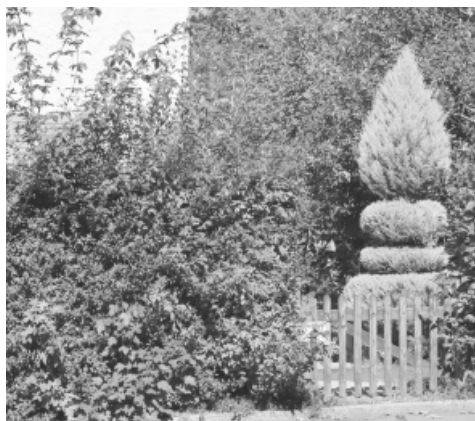


18 Durch Hecken gefasste Gärten

Foto 2017



19 Offener Garten der 1960er Jahre¹² Foto 2017



20 Ziergarten

Foto 2017



21 Allee an der Schweighofstrasse

Foto 2017

Einleitung

- Barbara Truog, Das Auquartier – Die vergessene vierte Siedlung des Aktienbauvereins, Semesterarbeit WS 2014 MAS gta ETHZ, www.heimatschutzstadtzh.ch unter Themen/Texte, dort zitierte Literatur und Quellen
- Diverse Autoren, Gartenstädte in England, Reader zur Exkursion im Rahmen des MAS Programms in Geschichte und Theorie der Architektur, gta, ETHZ, Mai 2015

Text Christoph Ramisch

- Friedrich Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen, Leipzig 1845, S. 63 – 64.
- Vittorio Magnago Lampugnani, Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes, Bd. I, Berlin 2010
- Julius Posener (Hg.), Ebenezer Howard. Gartenstädte von morgen (Bauwelt Fundamente Nr. 21), Berlin 2015, S. 54
- Camillo Sitte, Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Wien 1889
- Raymond Unwin, Co-operation in Building, in: Lampugnani, Frey, Perotti (Hg.), Anthologie zum Städtebau. Das Phänomen Großstadt und die Entstehung der Stadt der Moderne, Bd.II, Berlin 2014, S. 230 – 231

Text Daniel Kurz

- Daniel Kurz, Die Disziplinierung der Stadt – Moderner Städtebau in Zürich 1900 – 1940, gta Verlag Zürich 2008 und die dort aufgeführte Literatur

Text Lukas Zurfluh

- Dokumente zur Quartierplanung, Projekt von Stadtbaumeister Hermann Herter, Protokolle der Wohnungsbau-Expertenkommission (Stadtarchiv Zürich)
- Pläne und Akten zu den Baubewilligungen (Bauplanarchiv, Stadt Zürich).
- Fotografien (Baugeschichtliches Archiv, Stadt Zürich)
- Aufstellung der von der Stadt Zürich für den Wohnungsbau unterstützten Baugenossenschaften und Privatunternehmungen per Ende 1925 und Übersicht betreffend den kommunalen Wohnungsbau, Zürich 1926, S. 62.
- Henry Eberlé, Kleinhäuser: Musterhausaktion des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform, Zürich 1927, S. 103 – 108, 114 – 115
- Kunstgewerbemuseum Zürich, Ausstellung Das Kleinhaus: veranstaltet vom Schweizer. Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform (19. Oktober – 27. November 1927), Zürich 1927
- Fritz Reiber, Architekt Zürich: in den Jahren 1918 – 1928 erstellte öffentliche und private Bauten, Wohnkolonien, Geschäftsbauten, Wettbewerbe, [Zürich] 1930

- Jakob Peter, 20 Jahre FGZ: Familienheim-Genossenschaft Zürich, 1924 – 1944, Zürich [1945]
- Michael Koch et al., Kommunal und genossenschaftlicher Wohnungsbau in Zürich: ein Inventar der durch die Stadt geförderten Wohnbauten 1907 – 1989, Zürich 1990
- Daniel Kurz et al., Das öffentliche Bauwesen in Zürich. Viertel Teil: Das städtische Bauamt 1907 – 1957, Zürich 2000.
- Christoph Durban et al., Mehr als Wohnen. Gemeinnütziger Wohnungsbau in Zürich 1907 – 2007: Bauten und Siedlungen, Zürich 2007, S. 58 – 59.
- Daniel Kurz, Die Disziplinierung der Stadt. Moderner Städtebau in Zürich 1900 bis 1940, Zürich 2008
- Regula Crottet et al., Stadt Zürich VI (Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe Band VI), Bern 2016

Text Petra Hagen Hodgson

- Thomas Hafner, Die Geschichte der deutschen Gartenstadtbewegung. In: Thomas Will und Ralph Lindner (Hrsg.), Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee. Thelem, Dresden 2012, S. 93
- Petra Hagen Hodgson, Beziehungen. Von Urbaner Landwirtschaft, Gärten und Gesundheit – einige Überlegungen aus Schweizer Perspektive. In: Ossenbrink, Ole; Milchert, Jürgen; Petermann, Cord (Hrsg.), Landschaftsarchitektur und Gesundheit. Online Press, Hochschule Osnabrück 2017
- Petra Hagen Hodgson, Die gesunde Stadt: Letchworth Garden City, 1903. In: werk, bauen + wohnen 4, 1992, S. 6 – 21 + 74
- Ebenezer Howard, Garden Cities of To-morrow. First published in 1898 as To-morrow: A Peaceful Path to Real Reform, New revised edition of reprint 1902, Attic Books, Eastbourne, East Sussex 1985, S. 16
- Daniel Kurz, Die Disziplinierung der Stadt. Moderner Städtebau in Zürich 1900 bis 1940, gta Verlag, Zürich 2008, S. 74
- Daniel Kurz, «Den Arbeiter zum Bürger machen» – Gemeinnütziger Wohnungsbau in der Schweiz 1918 – 1949. In: Günther Schulz (Hrsg.): Wohnungspolitik im Sozialstaat. Deutsche und europäische Lösungen 1918 – 1960. Droste Verlag Düsseldorf 1993, S. 285 – 305
- Erika Schmidt, Gärten und Gemeinschaftsgrün in der historischen Gartenstadt. Ihre Rolle in Ebenezer Howards Konzept. In: Thomas Will und Ralph Lindner (Hrsg.): Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee. Thelem, Dresden 2012, S. 72 – 83
- Haiko Pieplow, Ute Scheub, Hans-Peter Schmidt, Terra Preta. Die schwarze Revolution aus dem Regenwald. Oekom Verlag München 2013
- Jürgen von Reuss, Leberecht Migge – Spartakus in Grün. Das konsequente Experiment des Sonnenhofs in Worpswede. S.10 – 36, in: Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung GSH Kassel (Hrsg.): Leberecht Migge 1881 – 1935 Gartenkultur des 20. Jahrhunderts. Worpsweder Verlag, Worpswede 1981, S. 14